

Paris zusammentrat, und die im Mai folgende Berathung liguistischer und royalistischer Bischöfe auf der Conferenz von Suresnes bei St. Cloud zeigte deutlich, welche Kluft zwischen den Hugenotten und den Katholiken lag. So mußte das Versprechen endlich erfüllt werden. Heinrich erklärte sich zum Eintritt in die Kirche bereit, und nachdem die Parteien über einen Waffenstillstand sich geeinigt, folgte den Worten die That. Am 18. Juli wohnte er zum letzten Mal dem protestantischen Gottesdienst an. In den folgenden Tagen empfing er den Unterricht, und am 25. Juli schwur er in der Kirche von St. Denis den Calvinismus ab. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Einige Liguisten traten sofort auf seine Seite über. Die Hauptstadt Paris ergab sich im Frühjahr 1594. Die Absolution und Anerkennung durch den römischen Stuhl folgte im Herbst 1595. Im Anfang des nächsten Jahres löste sich die Ligue bis auf einen kleinen Rest auf. Durch das Edict von Nantes vom 13. April 1598 wurden endlich die früheren Glaubensgenossen des Königs zufrieden gestellt; sie erhielten Gewissensfreiheit im ganzen Königreich, das Recht der Religionsübung in ziemlich weitem Umfange, Zutritt zu allen öffentlichen Aemtern, zum Schutze ihrer Rechte eine Vertretung in den Parlamenten oder den hohen Gerichtshöfen, und als Sicherheitspfänder wurden die in ihrer Gewalt befindlichen festen Plätze ihnen noch einige Zeit belassen. Wie man sieht, fand die Conversion zunächst und vor Allem aus politischen Motiven statt. Heinrich soll dieß später selbst noch manchmal zu erkennen gegeben haben, indem er in vertrauten Kreisen geäußert, Paris werde wohl eine Messe werth sein. Die Aussage steht nicht fest, und neuerdings wird die bezügliche Ueberslieferung vielfach für unrichtig erklärt. Mag indessen das Wort gesprochen worden sein oder nicht; immerhin war der König von der Denkweise, die es ausdrückt, nicht weit entfernt. Zudem betheuerte er einzelnen Personen unbestreitbar noch in der Folgezeit seine Anhänglichkeit an den Protestantismus. Dem Landgrafen Moritz von Hessen gegenüber that er dieß 1602 sogar mit dem Bemerken, er werde vor seinem Tode noch ein öffentliches Bekenntniß ablegen. Bei diesem Sachverhalt ist die Bekehrung nicht als eine ganz aufrichtige und vollkommene anzusehen. Doch ist sie andererseits auch nicht als eine heuchlerische zu betrachten. Es darf als sicher gelten, daß der König mit der katholischen Religion allmählig jetzt eben so sehr sich befreundete, wie früher mit der protestantischen. Er betonte wiederholt seinen katholischen Glauben, und wir haben keinen Grund, diese Erklärungen geringer anzuschlagen als jene gelegentlichen Aeußerungen. An eine volle christliche Ueberzeugung ist freilich nicht zu denken. Heinrich war eben mehr Politiker als Christ. Wie wenig ernst er es mit dem Christentum nahm, zeigt auch sein Privatleben. Die Sinnlichkeit verleitete ihn nicht etwa nur zu einzelnen und vorübergehenden Ausschweifungen,

sondern beherrschte ihn vom Jünglingsalter bis zum Tode; Maitresse folgte auf Maitresse, und selbst nach Abschluß einer zweiten Ehe trat in dieser Beziehung keine Aenderung ein.

Nachdem Heinrich seinen Thron bestiegt und Frankreich beruhigt hatte, erhob sich das Land aus dem Ruin, in welchen es durch die Bürger- und Religionskriege gebracht worden war, in ungeahnter Schnelligkeit zu Macht und Wohlstand. Zu seinem Glück fehlte ihm nur Eines, die Erhaltung der Ordnung durch Fortererbung der Krone im Geschlechte des Königs, und auch dieses blieb ihm nicht vorenthalten. Wegen mangelnden Consenses wurde die Ehe des Königs mit Margaretha von Valois mit beiderseitiger Uebereinstimmung 1599 durch den römischen Stuhl gelöst, und die Verbindung, welche Heinrich ein Jahr nachher mit Maria de' Medici, der Nichte des Großherzogs von Toscana, einging, brachte den ersehnten Thronerben. Doch lebte Heinrich nicht so lange, bis der Sohn die Regierung selbst übernehmen konnte. Derselbe Geist, dem sein Vorgänger zum Opfer gefallen war, machte auch seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Bereits waren Vorbereitungen zu einem Kriege gegen die habsburgisch-spanische Macht getroffen, und Heinrich wollte in den nächsten Tagen zur Armee abreißen. Da wurde er bei der Fahrt durch Paris, als der Wagen in einer engen Straße durch einige Karren aufgehalten wurde, am 14. August 1610 durch Franz Ravallac getödtet. Als Motive der That gab der Mörder hauptsächlich an, daß der König die Hugenotten nicht zum katholischen Glauben zurückbringe und den Papst betriegen wolle. Wittschuldige nannte er nie, auch nicht unter den heftigsten Martern; stets sprach er nur von Büchern und Predigten, durch die er auf den Mordgedanken geführt worden sei.

Literatur: Hardouin de Perexis, Hist. du roy Henry le Grand, Par. 1661; Poirson, Hist. du règne de Henri IV, Paris 1856; Sogrotain, Sixte V et Henri IV, Paris 1861; Revue des Quest. historiques XXXIV (1883), 34—114; E. Stähelin, Der Uebertritt Heinrichs IV. von Frankreich zur römisch-katholischen Kirche, Basel 1856; Saint-Poncy, Hist. de Margarete de Valois, 2 vols., Paris 1887; vgl. auch d. Art. Hugenotten. [Funt.]

Heinrich von dem Birnbaum (de Piro), s. Birnbaum.

Heinrich von Brabant, Bischof von Lübeck, war um 1120 zu Brüssel geboren; daher sein Beinamen. Er machte ausgiebige Studien in Paris, so daß er bereits mit 20 Jahren Schulen in Hildesheim, später in Braunschweig mit bestem Erfolge leiten konnte. Seine Gewandtheit und Gelehrsamkeit leuchtet, von anderen Zeugnissen abgesehen, schon aus der Chronica Slavorum des Abtes Arnold (vgl. Vb. I, 1423) hervor; denn dieser war höchst wahrscheinlich sein Schüler, jedenfalls sein Freund und Vertrauter, und hat sicher theilweise nach seinem Tagebuche gearbeitet, wie wir auch durch ihn allein nähere